

LITERATURWISSENSCHAFT



„Ich träumte: ich saß in der Schule der Emigranten ...“ Der jüdische Schriftsteller und Journalist Hans Natonek aus Prag

Viera Glosíková/Sina Meißgeier/
Ilse Nagelschmidt (Hg.)

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Viera Glosíková/Sina Meißgeier/Ilse Nagelschmidt (Hg.)
„Ich träumte: ich saß in der Schule der Emigranten ...“
Der jüdische Schriftsteller und Journalist Hans Natonek aus Prag

Viera Glosíková/Sina Meißgeier/Ilse Nagelschmidt (Hg.)

„Ich träumte: ich saß in der Schule
der Emigranten ...“
Der jüdische Schriftsteller und Journalist
Hans Natonek aus Prag

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlaggestaltung unter Verwendung der Abbildungen

Tschechoslowakischer Pass für Hans Natonek, 1939, aus Steffi Böttger: „Für immer fremd.

Das Leben des jüdischen Schriftstellers Hans Natonek“. Leipzig: Lehmanns 2013 – Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Lehmanns Verlages

Prague Panorama, © eugenezando – Fotolia.com

ISBN 978-3-7329-0271-2

ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2016. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Der Mann, Schriftsteller und Journalist Hans Natonek – eine Annäherung (Katharina Flemming)	11
Vom Star zum Re-Emigranten – Hans Natoneks Publizistik im Wandel der Zeit	17
Die Leipziger Jahre: Feuilleton-Star und Kenner des kulturellen Lebens (<i>Sina Meißgeier</i>).....	17
Die Prager Jahre: Hans Natonek als Re-Emigrant (<i>Karin Polcarová</i>)	32
Arbeitsverlust und Berufstod in Hans Natoneks Leben und in seinem Roman <i>Die Straße des Verrats</i> (Martina Pardubská)	39
<i>Die Straße des Verrats</i> im Lichte verschiedener Fiktions- und Autorenkonzepte.....	47
Hinführung: Publikationsgeschichte und autobiographische Problematik (<i>Sophia Richter und Klara Ohlshausen</i>).....	47
Die Erzählerstimme im Spannungsfeld von Figuren und Autor (<i>Sophia Richter</i>).....	51
Raumanalyse (<i>Dominika Imrichová</i>)	62
Zeitanalyse (<i>Julia Behrend</i>).....	68
Die fiktiven Figuren im Roman und ihre Entsprechungen in der Realität (<i>Klara Ohlshausen</i>).....	73
Analyse der Begriffe ‚Verrat‘, ‚Schuld‘ und ‚Vergebung‘ in <i>Die Straße des Verrats</i> (Clara Noack, Marieluisse Lorenz und Tereza Dvořáková)	85
Analyse von Verrat.....	86
Analyse von Schuld	95
Analyse von Vergebung.....	103

Entscheidungen unter dem Prinzip ‚Entweder-Oder‘ (<i>Anna Elise Schenk und Olga Vojiková</i>).....	109
Die Figuren in <i>Die Straße des Verrats</i> und ihre Beziehungen	123
Margret Nyman: Die Entwicklung einer literarischen Figur anhand der Analyse der Epitheta (<i>Vladěna Ondoková</i>).....	123
Machtbeziehungen im Roman <i>Die Straße des Verrats</i> (<i>Melanie Ritter</i>)	132
Eltern-Kind-Beziehungen im Roman und im Leben Hans Natoneks.....	148
Fragestellungen zur Spiegelung der Realität im Roman (<i>Lenka Volfová</i>).....	148
Die Beziehung von Eltern und Kindern in der Realität mit Schwerpunkt nach dem Zweiten Weltkrieg (<i>Franz Schollmeyer</i>).....	154
‚Judesein‘ im Roman Hans Natoneks und die Dissimilation der Deutschjuden während der Zeit des Nationalsozialismus (<i>Laura Hofmann</i>)	165
Antisemitismus und NS-Sprachgebrauch der Margret Nyman (<i>Julia Heidel</i>).....	179
Heimat im Leben und Werk Hans Natoneks	193
Hinführung.....	193
Das Heimatverständnis des Feuilletonisten Hans Natonek (<i>Leo Mayatepek</i>).....	198
Peter Nymans Suche nach Versatzstücken seiner Heimat entlang der <i>Straße des Verrats</i> (<i>Karolin Bůžek</i>).....	211
Die Heimatgefühle von Margret, Ruth und den Kindern im Roman (<i>Ondřej Veselý</i>).....	216
Zeittafel Hans Natonek	221

Vorwort

Am 30. April 1939 schreibt Hans Natonek den Artikel *Die Paß-Stunde*, der in der *Pariser Tageszeitung* erscheint: „Ich träumte: Ich saß in der Schule der Emigranten“¹ – eine Erinnerung an seine Schulzeit in Prag und zugleich eine mahnende Auseinandersetzung mit seinem Emigrantenschicksal. „Im Wandel meines Passes spiegelt sich die Weltgeschichte auf eine persönliche Art“², schreibt er weiter wohl wissend, dass Paris als derzeitige Exil-Station nicht seine erste ist und nicht die letzte sein wird. Nachdem Hans Natonek 1934 von den Nationalsozialisten aus seinem Journalistenberuf in Leipzig vertrieben und zum Staatenlosen erklärt wird, versucht er als Re-Emigrant wieder in Prag Fuß zu fassen. 1936 erhält er den tschechoslowakischen Pass. Wieder ist es Hitler, der ihn mit dem Einmarsch in Prag und der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren 1938 vertreibt. Wieder wird Hans Natonek zum Staatenlosen und gelangt über Frankreich und Portugal – Paris, Lourdes, Toulouse, Marseille über die Pyrenäen nach Lissabon – schließlich 1941 mit dem Schiff in die USA. Von New York zieht er im letzten Kriegsjahr 1944 in die Wüste Arizonas. Zwei Jahre später wird Hans Natonek amerikanischer Staatsbürger. Dies wird sein letzter Pass sein.

Hans Natonek zählt zu den großen Feuilletonisten der Weimarer Republik und war ebenso ein herausragender Romancier. Die deutsche Sprache war sein Werkzeug und er besaß einen einzigartigen Schreibstil. Umso unverständlicher ist es, dass er bis heute – selbst in literaturwissenschaftlichen Kreisen – nahezu unbekannt ist. Wolfgang U. Schütte und Jürgen Serke entdecken ihn in den 1980er Jahren ein erstes Mal und bringen den im US-Exil vollendeten Roman *Blaubarts letzte Liebe* sowie den autobiographischen Roman *Die Straße des Verrats* heraus. Erstmals veröffentlicht dann in den frühen 2000er Jahren Steffi Böttger gemeinsam mit dem Leipziger Lehmann-Verlag Hans Natoneks gesammelte Publizistik der Jahre 1914–1963 in zwei Bänden. 2013 folgt eine Biographie – ebenfalls von Steffi Bött-

.....

1 Natonek, Hans: Die Paß-Stunde. In: Ders.: Letzter Tag in Europa. Gesammelte Publizistik 1933–1963. Hg. v. Steffi Böttger. Leipzig 2013, S. 170–172, hier S. 170.

2 Ebd.

ger recherchiert und geschrieben. Eine umfangliche literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk Hans Natoneks, die einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich ist, ist dagegen bis heute ausgeblieben.

Dieser Band bietet eine ausführliche Analyse und Interpretation des Romans *Die Straße des Verrats* sowie ausgewählter journalistischer Beiträge Hans Natoneks. Nach einer biographischen Annäherung (Katharina Flemming) folgt ein Blick auf Natoneks brillante Arbeit als Feuilletonist in Leipzig (Sina Meißgeier) und als Re-Emigrant in Prag (Karin Polcarová). Darüber hinaus werden die Folgen von Arbeitsverlust und Berufstod für Hans Natonek und den Protagonisten in seinem Roman – Peter Nyman – herausgearbeitet (Martina Pardubská). Die Publikationsgeschichte und autobiographische Problematik des Romans *Die Straße des Verrats* wird aufgezeigt und eine ausführliche literaturwissenschaftliche Analyse von Erzählerstimme, Räumen und Zeit im Roman angeboten (Sophia Richter, Dominika Imrichová, Julia Behrend, Klara Ohlshausen).

Inwiefern Verrat, Schuld und Vergebung (Marieluise Lorenz, Clara Noack und Tereza Dvořáková) sowie Entscheidungen unter dem Prinzip ‚Entweder-Oder‘ (Anna Elise Schenck und Olga Vojiková) eine Rolle in *Die Straße des Verrats* spielen, wird ebenfalls von den Beitragenden erläutert. Des Weiteren wird der Blick auf die Figuren und die Figurenkonstellationen im Roman gerichtet: Die Entwicklung der literarischen Figur Margret Nyman wird auf der Basis ihrer Epitheta (Vladěna Ondoková) und im Zusammenhang mit antisemitischem und nationalsozialistischem Sprachgebrauch (Julia Heidel) untersucht. Welchen Einfluss Assimilation und Dissimilation auf die deutschen Jüdinnen und Juden während der Zeit des Nationalsozialismus hatten, wird historisch herausgearbeitet und anhand von Peter Nyman werkimmanent interpretiert (Laura Hofmann). Auch die Existenz und Entwicklung von Machtbeziehungen zwischen dem Ehepaar Peter und Margret Nyman (Melanie Ritter) sowie die Eltern-Kinder-Beziehungen im Roman und im Leben Hans Natoneks und seiner ersten Frau Gertrud werden betrachtet (Lenka Volfová und Franz Schollmeyer). Letztlich untersucht eine Gruppe von Beitragenden den schwierigen Begriff ‚Heimat‘ anhand von Hans Natoneks Leben und Arbeit als Feuilletonist (Leo Mayatepek) und anhand des Romans *Die Straße des Verrats*. Es werden Peter Nymans Suche nach Versatzstücken seiner

Heimat (Karolin Bůžek) und die Heimatgefühle der literarischen Figuren untersucht (Ondřej Veselý).

An deutschen Universitäten gehören die Autorinnen und Autoren der Prager deutschen Literatur längst nicht mehr zum Kanon der germanistischen Ausbildung. Um diese vor dem Vergessen zu bewahren und in das kulturelle Gedächtnis der gegenwärtigen und der folgenden Studierendengenerationen zu überführen, entwickelten wir vor nunmehr fünf Jahren ein gemeinsames Projekt, das Studentinnen und Studenten der Leipziger Universität und der Karls-Universität Prag für 14 Tage im Studienjahr zusammenführt. Dabei findet der erste Teil des Vorhabens im Herbst in Prag statt, um die hier authentischen Orte aufzusuchen und über vielfältige Besuche von Einrichtungen und Museen Informationen zu den Kontexten dieser Literatur sowie zu Werk und Leben der Autorinnen und Autoren zu erhalten. Im zweiten Teil findet sich die Gruppe im Frühjahr eines jeden Jahres in Leipzig ein, um hier in der gemeinsamen Arbeit all das zusammenzustellen, was in den vergangenen Monaten erarbeitet wurde.

Der vorliegende Band vereinigt diese bi-nationalen Arbeiten. Die Themen werden unter der Begleitung der beiden Hochschullehrerinnen Viera Glosíková und Ilse Nagelschmidt entwickelt und in der ersten Projektphase gemeinsam diskutiert. Die Studierenden stellen auf dem Kolloquium ihre Beiträge vor, die nach einem weiteren Zeitabschnitt der Bearbeitung in dieser Fassung vorliegen. In der jährlichen Projektauswertung wurden sowohl die Bedeutung der Vorhaben als auch deren Nachhaltigkeit hervorgehoben. Zum einen wird über die gemeinsame Arbeit wertvolles Wissen generiert, zum anderen entstehen über die Arbeit und den Austausch Kontakte, die weit über das Universitätsstudium hinausgehen.

Die seit Jahrhunderten begründete Partnerschaft zwischen beiden Universitäten erfährt somit eine weitere Ausprägung sowohl im erworbenen Wissen um die Prager deutsche Literatur, die seit Jahrzehnten zu den Forschungsprojekten der Karls-Universität gehört, als auch in der Weiterführung der fruchtbaren Zusammenarbeit in den Bereichen der Germanistik und Pädagogik.

Wir danken dem DAAD für die finanzielle Förderung, dem Akademischen Auslandsamt der Universität Leipzig für die stete Begleitung und der Dekanin

der Pädagogischen Fakultät der Karls-Universität, die das Vorhaben auch materiell unterstützte. Unser Dank gehört auch dem Prager Literaturhaus der deutschsprachigen Autorinnen und Autoren für die immerwährende Gastfreundschaft sowie Karolin Bůžek für die jahrelange Unterstützung bei der Organisation und der Vorbereitung der Projektwochen.

Prag und Leipzig im Sommer 2016

Viera Glosíková, Ilse Nagelschmidt und Sina Meißgeier

Der Mann, Schriftsteller und Journalist Hans Natonek – eine Annäherung

KATHARINA FLEMMING

*„How do you do?“ Das war schon Amerika.*³

20. Januar 1941

Mit dieser Frage eines Stewards auf einem Schiff in die Vereinigten Staaten von Amerika beginnt für Hans Natonek wieder einmal ein neues Leben. Er trägt einen Koffer, vier Dollar und nur spärliches Englisch bei sich. Ungewiss ist die Zukunft für den deutschsprachigen Autor, doch sie bietet Sicherheit – endlich. Gedankenverloren blickt er auf ein sich immer weiter entfernendes Europa⁴.

Hilfe erhielt Hans Natonek in den ersten Tagen in New York vom National Refugee Service und vom *Aufbau*, einem kostenlosen Gemeindeblatt des German Jewish Club. Seine Erinnerungen an die Überfahrt konnte er als Artikel *Letzter Tag in Europa* und *Der erste Tag* veröffentlichen. Nähere Kontakte zu Emigrantinnen und Emigranten suchte Hans Natonek nicht, denn er wollte nicht zu sehr an Vergangenes erinnert werden⁵:

*Selbst die gemeinsame Sprache verbindet nicht mehr. Man kann die geliebte Muttersprache nicht auf einen künstlichen Herd verpflanzen und sie beschwören: blühe weiter! Sie welkt!*⁶

Im August 1941 traf Hans Natonek auf den Literaturagenten Berthold Fles, der zuerst seinen zu dem Zeitpunkt unveröffentlichten Roman *Blaubarts letzte*

.....
3 Natonek, Hans: *Letzter Tag in Europa*. In: Ders.: *Letzter Tag in Europa*. Gesammelte Publizistik 1933–1963. Hg. v. Steffi Böttger. Leipzig 2013, S. 254–257, hier S. 256. Im Folgenden: Natonek (2013).

4 Böttger, Steffi: Für immer fremd. Das Leben des jüdischen Schriftstellers Hans Natonek. Leipzig 2013, S. 132. Im Folgenden: Böttger (2013).

5 Vgl. Böttger (2013), S. 136.

6 Natonek, Hans: *To Whom It May Concern*. *Memoirs and Diaries*. Typoskript 1942, S. 283.

Liebe las und ihn dann überreden konnte, seine Autobiographie zu schreiben: auf Englisch und mit dem Titel *To whom it may concern. Memoirs and Diaries*. Hans Natonek konnte damit einen Teil seiner schlimmen Erinnerungen verarbeiten. Mitte Oktober 1943 stand es zum Verkauf bereit unter dem noch einmal geänderten Titel *In search of myself*.

Im Juni 1942 bewarb sich Hans Natonek als Kriegspropagandist; zeitgleich schrieb er auch ein Telegramm an Thomas Mann und bat um dessen Hilfe, seine Brauchbarkeit als Schreiber zu bestätigen. Er erhielt sogar ein Empfehlungsschreiben von Mann; die amerikanischen Behörden lehnten ihn trotzdem ab⁸. Auch in der Folgezeit konnte Hans Natonek nicht an seine schriftstellerischen und journalistischen Erfolge anknüpfen. Vergeblich versuchte er Texte in Europa zu veröffentlichen.

Deshalb suchte Hans Natonek nun neue Betätigungen, wie zum Beispiel in der Unterstützung des Straßenbaus in Alaska oder als Arbeiter auf einem Bauernhof. Schließlich nahm er die Arbeit in einem Hospital im New Yorker Stadtteil Harlem auf⁹. Dort arbeitete er als Hilfskraft in der Pathologie. Gegensätzlicher könnte ein Lebenslauf nicht aussehen: in Leipzig – Feuilletonist. In Amerika – Mitarbeiter im Leichenhaus!

Hans Natonek wurde am 28. Oktober 1892 in Kralovske Vinohrady (Königliche Weinberge) im Königreich Böhmen geboren. Er besuchte das städtische Gymnasium, danach die Prager Handelsakademie, auf der er kaufmännische Kenntnisse erlangte¹⁰. 1912 begann er sein Studium in Wien, welches er wahrscheinlich wegen Geldnöten nach dem ersten Semester beendete und dann nach Berlin ging¹¹. Unter dem Pseudonym „N.O. Kent“ veröffentlichte der angehende Journalist Texte in Österreich. Er sei ein außergewöhnlich begabter Feuilletonist, der nicht nur souverän mit der Sprache umgehen könne, sondern über ein sicheres, differenziertes Urteilsvermögen verfüge. Das schreibt Steffi Böttger in ihrer Biographie *Für immer fremd*, eine von wenigen umfassenden Darstellungen über das Leben und Werk Hans Natoneks¹².

7 Vgl. Böttger (2013), S. 152.

8 Vgl. ebd., S. 145f.

9 Vgl. ebd., S. 147f.

10 Vgl. ebd., S. 24.

11 Vgl. ebd., S. 28.

12 Diese Biographie erschien 2013 und hat für neues Interesse am Leben und Werk Hans Natoneks gesorgt. Einen ersten Versuch, ihn aus der Vergessenheit zu holen, haben Wolfgang U. Schütte

Nach seinem Volontariat bei der *Saale Zeitung* in Halle, welches am 1. Januar 1914 begann, entdeckte er 1917 das nahegelegene Leipzig für sich. Hier wurde er zunächst freier und schließlich angestellter Mitarbeiter der *Leipziger Zeitung*¹³. Dort stieg er bis zum Ressortleiter und stellvertretenden Chefredakteur der seit 1921 bestehenden *Neuen Leipziger Zeitung* auf. Er war ein außerordentlicher und begnadeter Feuilletonist geworden und schrieb unter anderem Theater- und Literaturkritiken¹⁴.

In Halle lernte er seine zukünftige Ehefrau Gertrud Hüther kennen, die er nach nachgeholtener Taufe heiratete. Aus der Ehe vom 3. August 1918 „gingen 1919 sein Sohn Wolfgang und 1924 seine Tochter Susanne hervor“¹⁵. Zu diesem Zeitpunkt hatte Hans Natonek schon eine Tochter, die aus einer kurzen Liaison mit dem Hausmädchen Christine Krejsa, hervorgegangen war. Die deutsche Staatsbürgerschaft beantragte er und erhielt sie am 2. Juni 1928.

Neben seiner journalistischen Arbeit begann Natonek mit dem Schreiben von Romanen, er wollte sich nun auch als Schriftsteller etablieren. *Der Mann, der nie genug hat* und *Geld regiert die Welt* hießen seine ersten beiden Romane. Der dritte, vollendete Roman trug den Titel *Kinder einer Stadt* und wurde 1932 im Paul Zsolnay Verlag veröffentlicht.

Mit der Machtergreifung Hitlers wurde Natonek bereits im April 1933, wie auch seine anderen jüdischen Kolleginnen und Kollegen, gekündigt. Dazu zählte auch die junge Volontärin Erica Wassermann¹⁶, in die sich Hans Natonek verliebte. Im Roman *Die Straße des Verrats* kann man die Geschehnisse der folgenden Monate autobiographisch nachverfolgen¹⁷. Die Ereignisse überschlugen sich. Natonek musste nicht nur seinen Beruf, sondern auch seine Bücher aufgeben. Der Roman *Geld regiert die Welt* und sein Adelbert-von-Chamisso-Roman *Der Schlemihl* landeten auf der „Liste des schädlichen und

und Jürgen Serke in den 1980er Jahren unternommen. Serke legte einen ersten biographischen Abriss über Hans Natonek vor.

13 Vgl. Böttger (2013), S. 32.

14 Ausführlicher zu seinem publizistischen Werk und Wirken in Leipzig der Aufsatz von Sina Meißgeier.

15 Böttger (2013), S. 35.

16 Hier fiel eine Unstimmigkeit bei beiden Biographen auf. Während Steffi Böttger Erika Wassermann schreibt, wird sie bei Jürgen Serke Erica Wassermann geschrieben. Wir möchten der Schreibung Serkes folgen. Serke, Jürgen: Hans Natonek „Wie oft kann man ein neues Leben beginnen?“ in: *Böhmische Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft*. Hg. v. Jürgen Serke. Wien/Hamburg 1987, S. 95.

17 Der Roman steht im Zentrum unseres Forschungsinteresses und dieses Bandes.

unerwünschten Schrifttums¹⁸. Nicht unbemerkt blieb die Beziehung zu Erica. Diese flüchtete später nach Paris. Natonek aber blieb bei seiner Frau und seinen Kindern, obwohl die Liebe zu Erica fortbestand. Die Trennung folgte und Natonek ging nach Berlin. Dort nahm man ihm auf dem Alexanderplatz nicht nur den Pass ab, man schloss ihn auch aus dem „Reichsverband Deutscher Schriftsteller“ aus. Er durfte nun seinen Beruf in Deutschland nicht mehr ausüben¹⁹. Hans Natonek musste also ins Exil gehen, um dort wieder Arbeit zu finden. Der Schmerz, seine Familie und seinen angestammten Platz in Deutschland²⁰ verlassen zu müssen, ist aus heutiger Sicht kaum zu beschreiben.

Natonek ging zurück nach Prag. Journalistisch konnte er dort schnell Fuß fassen, denn man kannte ihn als Feuilletonisten. Viele Autoren der Weimarer Republik, zum Beispiel Max Brod oder Egon Erwin Kisch, über die er auch in Leipzig schrieb, waren wieder zurückgekommen nach Prag²¹. So konnte Hans Natonek für Zeitungen und Zeitschriften als freier Autor arbeiten. Privat plagten ihn allerdings große Sorgen – beispielsweise um das Wohl der Kinder, die in Deutschland blieben. Auch die Beziehung zu Erica begann zu kriseln, bis diese 1938 sogar ganz zerbrach und Erica sofort nach London aufbrach²². Wie für Erica blieb auch für Hans Natonek Prag nur eine Zwischenstation auf der Reise zu einem friedlichen Leben.

Nach der Abtretung der sudetendeutschen Gebiete wurde es gefährlich für Emigrantinnen und Emigranten, denn bald sollte die ganze Tschechoslowakei in die Hände der Deutschen fallen. Hans Natoneks nächste Station hieß deshalb Paris. Wie schon in Prag gab es auch hier ein Sprachrohr für emigrierte Autorinnen und Autoren, zum Beispiel *Das Neue Tage-Buch* und die *Neue Weltbühne*. Hans Natonek beschäftigte sich mit den täglichen politischen Geschehnissen, den damit verbundenen Ungerechtigkeiten und der kräftezehrenden Zeit im Exil. Anschluss fand er auch im Café Tournon, welches zu einem bekannten Treffpunkt für deutsche Literaten aber auch für polnische und österreichische Flüchtlinge geworden war²³. Hier traf er beispielsweise seinen Freund und Kollegen Joseph

.....

18 Vgl. Böttger (2013), S. 68.

19 Dem Aspekt des Berufstodes widmet sich Martina Pardubská ausführlicher.

20 Den Aspekt von Heimat und Heimatverlust im Leben und Werk Natoneks untersuchen Leo Mayatepek, Karolin Bůžek und Ondřej Veselý genauer.

21 Vgl. Böttger (2013), S. 81.

22 Vgl. ebd., S. 95.

23 Vgl. Böttger (2013), S. 97.

Roth. Trotz einiger erfreulicher Ereignisse war das Leben in Paris mühsam. Er konnte nur dürftig französisch sprechen, das Geld war knapp und es galt große bürokratische Hürden zu meistern. Als im Juni 1940 die Besetzung Frankreichs durch die Nationalsozialisten begann, sollte Paris auch zur Zwischenstation werden. Durch einen glücklichen Zufall erhielt Hans Natonek einen Platz im Auto des Kürschnermeisters Makowski, an den er zuvor zwei Mäntel verkaufte: „Ich tauschte zwei Mäntel gegen Freiheit und Leben ein.“²⁴ Sie fuhren an die Südwestküste Frankreichs, um ein Schiff nach Afrika zu erreichen, vergebens.

Hans Natonek erhoffte sich Hilfe in Marseille. Über Lourdes und Toulouse erreichte er es schließlich. Wie schon in Paris, gab es auch in Marseille einen Platz, wo sich gefährdete Autoren und Journalisten trafen: die Bar Mistral. Es war ein gefährliches Unterfangen und jeder war auf der Hut vor der Gestapo, aber auch vor französischen Polizisten²⁵. Verzweifelt schrieb Hans Natonek ein Telegramm an Thomas Mann, denn ihm war klar, dass es in Europa keinen sicheren Hafen mehr für ihn gab.

An dieser Stelle kommt ein Mann namens Varian Fry ins Spiel. Varian Fry, ein junger Journalist und Mitglied einer amerikanischen Bürgerrechtsbewegung war einer von vielen Helfern auf Natoneks Flucht. Fry, der selbst Zeuge antisemitischer Handlungen geworden war, unterstützte das *Emergency Rescue Committee* und fuhr nach Marseille, um direkt Hilfe zu leisten²⁶. Fry führte Listen mit Namen von Flüchtlingen, diese mussten ausfindig gemacht, gefälschte Pässe mussten besorgt und Fluchtpläne geschmiedet werden. Durch ein dringendes Telegramm von Thomas Mann schaffte es Hans Natonek auf eine dieser Listen²⁷. Auf die Anweisung Frys hin sollte Hans Natonek sofort Marseille verlassen und wandernd über die Pyrenäen nach Spanien fliehen, um dann mit dem Zug weiter nach Lissabon zu gelangen – von dort aus mit dem Schiff nach New York. Begleitet wurde er von den Journalistinnen und Journalisten Hertha Pauli, Hilde Walter und Norbert Mühen²⁸. Eine quälende viermonatige Wartezeit stand ihm nun bevor, denn es gab Probleme mit den Einreisepapieren. Am ersten Weihnachtsfeiertag 1940 bekam er Antwort von Fry – das richtige Visum sei endlich da²⁹.

.....
24 Natonek, Hans: Marseille. In: Natonek (2013), S. 257–264, hier S. 263.

25 Vgl. Böttger (2013), S. 115.

26 Vgl. ebd., S. 117.

27 Vgl. ebd., S. 119.

28 Vgl. ebd., S. 122.

29 Vgl. Böttger (2013), S. 127.

Vom Star zum Re-Emigranten – Hans Natoneks Publizistik im Wandel der Zeit

Die Leipziger Jahre: Feuilleton-Star und Kenner des kulturellen Lebens

SINA MEIßGEIER

1917 und 1933. Dazwischen liegen lediglich 16 Jahre im Leben von Hans Natonek, doch für ihn beschreibt diese Zeitspanne Aufstieg, Gipfel und Katastrophe seines journalistischen Schaffens. Ein Jahr vor Ende des Ersten Weltkrieges zog er nach Leipzig; nach Hitlers Machtergreifung musste er seinen Arbeitsplatz, seine Familie und die Stadt verlassen.

Der folgende Aufsatz zeichnet Hans Natoneks Schaffenszeit in Leipzig nach und analysiert ausgewählte Artikel von ihm unter den Aspekten Themenwahl, Inhalt und Stil. Dabei wird auf die Vielfalt der von ihm gewählten Themen und journalistischen Darstellungsformen hingewiesen und es wird gezeigt, dass Natonek durchaus nicht nur ein Kenner des kulturellen Lebens in Leipzig war, sondern zudem aufmerksam und kritisch das politische Zeitgeschehen verfolgte. Auch wenn ihm der Blick für die konkrete Bedrohung durch den Nationalsozialismus fehlte, bezog er allein durch die Wahl der Zeitung, für die er tätig war, Stellung und war kein unpolitischer Mensch. Um diese These zu stützen, skizziert dieser Beitrag zu Beginn die Presselandschaft Leipzigs während der Zeit der Weimarer Republik und erläutert Definition und Stil des Feuilletons. Letztlich wird eine Annäherung an die Frage versucht, warum Hans Natonek gerade im Feuilleton in seiner Leipziger Zeit konkurrenzlos blieb und welche journalistischen Qualitäten ihn auszeichneten.

Im Vergleich zu heutigen Verhältnissen besaß die Stadt Leipzig zur Zeit der Weimarer Republik eine rege Presselandschaft: Neben der großen Zeitung *Leipziger Neuste Nachrichten* existierten 1918 vier weitere kleinere Zeitungen, darunter das *Leipziger Tageblatt* und die *Leipziger Abendzeitung*. Diese wurde

im Januar 1919 zur *Leipziger Zeitung*³⁰. Von März 1920 an waren das Tageblatt und die *Leipziger Zeitung* im Verlag Peter Reinholds und im gleichen Redaktionsgebäude untergebracht³¹. Für Hans Natonek, der zuvor schon als freier Mitarbeiter für beide Zeitungen schrieb, bedeutete dies einen kürzeren Publikationsweg und noch bessere Bedingungen zur Veröffentlichung. Obwohl beide Zeitungen aus einem Haus kamen, sprachen sie unterschiedliche Kreise von Leserinnen und Lesern an. Das *Leipziger Tageblatt* richtete sich an das akademische und begüterte Bürgertum sowie an Mittel- und Kleinunternehmer³². Bis Ende 1921 erschien es zweimal täglich, danach nur noch morgens. Politisch galt es als „Verlautbarungsorgan“³³ der Deutschen Demokratischen Partei (DDP).

Die *Leipziger Zeitung* hingegen richtete sich an Gewerbetreibende, Handwerker, den sogenannten ‚kleinen Mann‘ mit einem demokratischen Grundverständnis. Die inhaltlichen Schwerpunkte bildeten Tagesereignisse, Kultur, Unterhaltung und Ratgeberseiten³⁴. Das Blatt setzte sich für Demokratisierung ein und bekannte sich zur Weimarer Republik. Das Jahr 1921 brachte für Verlagschef Peter Reinhold viele Veränderungen: Seine beiden Zeitungen sowie die *Leipziger Allgemeine* gingen über in die Leipziger Verlagsdruckerei GmbH, wo im September des Jahres schließlich die Allgemeine und die *Leipziger Zeitung* zur *Neuen Leipziger Zeitung* mit einer Auflage von 100 000 Exemplaren vereinigt wurden³⁵. Fünf Jahre später folgte das DDP-treue Tageblatt. Es ging zum Januar 1926 ebenfalls in der großen Schwesterzeitung auf.

Damit stand die *Neue Leipziger Zeitung* als zweitgrößte Provinzzeitung der gesamten Weimarer Republik neben der *Leipziger Volkszeitung*, die als Presseerzeugnis der Leipziger Sozialdemokratie galt³⁶, und den *Leipziger Neusten Nachrichten*. Mit Letzterer hatte die *Neue Leipziger Zeitung* eine starke Konkurrentin in der Leserschaft; die politischen Positionen beider Zeitungen hingegen waren klar verteilt. Die *Leipziger Neusten Nachrichten* waren antimarxistisch aufgestellt, wendeten sich später aber immer deutlicher hin zum

.....

30 Vgl. Abbildung. In: Meyen, Michael: Leipzigs bürgerliche Presse in der Weimarer Republik. Leipzig 1996, S. 49.

31 Vgl. ebd., S. 73.

32 Vgl. ebd., S. 75.

33 Ebd., S. 79.

34 Vgl. ebd., S. 63.

35 Vgl. ebd., S. 86f.

36 Vgl. Reichert, Steffen: Transformationsprozesse: der Umbau der LVZ. Münster 2010, S. 210.

Deutschnationalen und unterstützten die NSDAP in ihrem Kampf gegen den Parlamentarismus³⁷. Die *Neue Leipziger Zeitung* wollte dagegen, obwohl ursprünglich als unpolitisches Blatt gegründet, Vermittlerin zwischen Bürgertum und Arbeiterparteien sein³⁸. Bei Michael Meyen heißt es weiterhin:

*Die NLZ [Neue Leipziger Zeitung] war Wächter der Republik (als Hauptgefahr wurden die Angriffe von rechts gesehen) und Anwalt der sozial Schwachen.*³⁹

Zudem trat die Zeitung für Meinungsfreiheit und für die Freiheit der Kunst ein⁴⁰. Auch bei der *Saale-Zeitung*, in welcher Hans Natonek sein Volontariat absolviert hatte, setzte Mitte der 1920er Jahre ein Kurswechsel ein. Während sie bisher als DDP-nah galt, wurde sie ab Oktober 1923 in einem deutschnationalen Verlag fortgeführt⁴¹.

Die Presselandschaft der 1920er Jahre, die hier ausschnitthaft für die Stadt Leipzig beschrieben ist, war einerseits gekennzeichnet durch eine Mischung aus unabhängiger tagesaktueller Berichterstattung, erbaulicher zeitloser Inhalte und Bekanntmachungen verschiedener Parteien. Auf dem Weg zum Niedergang der Weimarer Republik lässt sich eine zunehmende Politisierung der Tagespresse feststellen, die durch rege Nachfrage und Kritikkultur der Bevölkerung und deren zunehmende Spaltung zusätzlich forciert wurde.

In seiner Hallenser und Leipziger Zeit arbeitete Hans Natonek stets für demokratische, sich zur Weimarer Republik bekennende Blätter, zum Teil sogar für jene, die offen der DDP nahe standen. Die Weimarer Republik war es auch, die ihm 1928 die deutsche Staatsbürgerschaft zuerkannte. Doch da war Natonek aus Leipzigs Presselandschaft schon längst nicht mehr wegzudenken: 1926 hatte man ihn zum Feuilleton-Chef und stellvertretenden Chef-Redakteur der *Neuen Leipziger Zeitung* ernannt. Davor lag eine mehr als zehnjährige Arbeit; erst als freier Mitarbeiter, später als sogenannter „fester-freier“ und schließlich als angestellter Redakteur beim *Leipziger Tageblatt* und bei der *Leipziger Zei-*

.....
37 Vgl. Meyen (1996), S. 122.

38 Vgl. ebd., S. 128.

39 Ebd., S. 129.

40 Vgl. ebd., S. 192.

41 Vgl. ebd., S. 97.

tung⁴². Es war der klassische Weg eines Journalisten. Seine Reputation verdiente sich Natonek durch sein Schreibtalent, das einherging mit profundem Wissen zur Literatur- und Geistesgeschichte Deutschlands und Europas. Auch die Ehrfurcht vor seinen Gönnern und Förderern brachte ihn nach oben. Wie Hans Natonek es schaffte, seine Unterstützer zu würdigen, ohne die Wirkung eines Anbiederns zu hinterlassen, zeigt sich beispielsweise in seinem *Gedenkblatt für Siegfried Jakobsohn*, erschienen im Dezember 1926 in der *Weltbühne*⁴³.

Ebenfalls beherrschte er verschiedenste journalistische Darstellungsformen. Er schrieb vorrangig Theaterkritiken in Form von Vorberichten oder sogenannten ‚Nachtkritiken‘, die noch in der Nacht nach der Aufführung von ihm geschrieben und danach sofort in Druck gegeben wurden⁴⁴. Weiterhin schrieb er Reise-Feuilletons, Kommentare zum nationalen Zeitgeschehen sowie zu internationaler Politik⁴⁵.

Als Feuilleton-Chef war es ihm natürlich auch erlaubt, eigene Themenschwerpunkte zu setzen. So findet sich beispielsweise im ersten Teil der gesammelten Publizistik der Artikel *Zum Wesen der Pressefreiheit* vom Dezember 1918, wofür Natonek zum Teil höchst kritische Leserbriefe erhielt, auf die er im Februar 1919 mit einem weiteren Artikel, *Zur Kritik der Pressefreiheit*, reagierte⁴⁶. Außerdem gehörten Autorengespräche und Kritiken von Buchlesungen zu seinem Repertoire. Bei Treffen mit Thomas Mann oder Hugo von Hoffmannsthal zeigt sich wiederum Natoneks ehrfürchtige Haltung. Seinen Artikel *Gespräch mit einem berühmten Mann* widmet er Thomas Mann (Für Th. Mann) sogar⁴⁷. Sowohl das als auch die Ich-Perspektive seines Berichtes

.....

42 Vgl. Böttger, Steffi: Für immer fremd. Das Leben des jüdischen Schriftstellers Hans Natonek. Leipzig 2013, S. 32.

43 So schreibt Hans Natonek in Bezug auf seine Veröffentlichungen in der *Weltbühne* während dem Ersten Weltkrieg: „Kein in Deutschland gedrucktes Organ hätte den Mut gehabt, meiner schwachen Stimme den verstärkten Nachhall zu geben. Er [Siegfried Jakobsohn] war ein Erwecker, man wuchs an seinem Anspruch, man fühlte sich bei ihm geborgen“. In: Böttger, Steffi (Hrsg.): Im Geräusch der Zeit. Gesammelte Publizistik 1914–1933. Leipzig 2006, S. 189–190, hier S. 190. Im Folgenden: Natonek (2006).

44 Vgl. Stöber, Rudolf: Deutsche Pressegeschichte. Konstanz 2005³, S. 205.

45 Beispielhaft genannt seien hier Hans Natoneks Artikel über Kommunalwahlen in Leipzig von 1926 sowie seine Kommentare über politische Instabilität und Auswirkungen der Inflation Anfang bis Mitte der 1920er Jahre. Lesenswert sind auch sein Artikel Europa als Wirtschaftseinheit von 1925 sowie Der Kampf um die Sprache, in welchem er Außenpolitik und Diaspora kommentiert. Alle Artikel finden sich in: Natonek (2006).

46 Auch diese Artikel finden sich in: Natonek (2006), S. 38–40 und S. 45–48.

47 Natonek, Hans: Gespräch mit einem berühmten Mann. In: Ebd., S. 161–164. Natonek konstatiert darin über Thomas Mann: „Ja, dieser Blick, mit einem kleinen Zögern des Schrittes verbunden, war mir ein wertvolleres Erlebnis, als die vielen klugen Worte, die er über Bühne, Literatur, Kritik und Presse sprach“, hier S. 163.

sind im Zeitungswesen unüblich. Die Ich-Form ist vor allem dem Kommentar, der Glosse und der Reportage vorbehalten. Ebenfalls wirft *Gespräch mit einem berühmten Mann* die Frage auf, warum Hans Natonek seinen Artikel nicht als Interview abdrucken ließ. Doch seine Haltung dazu erklärt er selbstreflektierend im Beitrag selbst:

Ich will kein Interview. Ein Interview ist keine menschliche Begegnung, sondern eine Berufsangelegenheit; kaum ein Gespräch, sondern ein Bleistift kritzelt und ein Mensch zieht sich aus der Affäre. Ein Dialog, der sich zwangsläufig aus der Frage: ‚Was halten Sie von ...?‘ und ‚Wie denken Sie über ...?‘ ergibt, ist viel einfacher, als ein Gespräch ohne Ziel und Zweck.⁴⁸

Hier offenbart sich bereits Hans Natoneks ganz eigene Vorstellung von journalistischem Handwerk und verschiedenen Darstellungsformen. Steffi Böttger belegt in ihrer Biographie, dass Natonek Journalist wurde, weil ihm – wie er selbst im Jahr 1913 der Schriftleitung der alle halbe Monate erscheinenden Zeitschrift *Der Brenner* mitteilte – nichts anderes übrigblieb⁴⁹. Eigentlich sah er sich als Schriftsteller. Woher er in Leipzig die Zeit nahm, neben seinen täglichen Publikationen noch an mehreren Romanen zu arbeiten, lässt sich heute nur mutmaßen. Zwischen 1929 und 1932 erschienen *Der Mann, der nie genug hat*, *Geld regiert die Welt* und *Kinder einer Stadt* bei Paul Zsolnay und brachten Hans Natonek seinerseits in die Feuilletons⁵⁰.

Doch was ist eigentlich unter dem Begriff ‚Feuilleton‘ zu verstehen? Bevor sich die Analyse von zwei ausgewählten Artikeln von Hans Natonek anschließt, muss eine Annäherung an die Darstellungsweise und den Stil des Feuilletons erfolgen. Der Begriff ‚Feuilleton‘ stammt aus dem Französischen und bedeutet ‚Blättchen‘, bezogen auf seine damalige Platzierung im unteren Drittel des Zeitungsblattes⁵¹. Nicht – wie oft behauptet – hat das Feuilleton seinen Ursprung im Frankreich des 19. Jahrhunderts, sondern, wie Rudolf Stöber nachweist, lassen sich bereits seit Anbeginn der Pressegeschichte feuilletonistische Formen finden. Für ihn zählen dazu:

.....

48 Natonek (2006), S. 162

49 Vgl. Böttger (2013), S. 28.

50 Die Rezeption der Romane durch Hans Natoneks Zeitgenossen ist beschrieben in: Böttger (2013), S. 52–61.

51 Vgl. Stöber (2005²), S. 202.

*Buchbesprechungen und Kritiken von Theaterstücken ebenso wie wissenschaftliche Anzeigen und Erörterungen, belletristische Mitteilungen, der Abdruck von Romanauszügen und Gedichten.*⁵²

Gunter Reus wiederum zählt Kunst, Musik, Reise-Berichte sowie Kulturpolitik und politische Kultur zusätzlich zu den Sphären des Feuilletons⁵³. Die thematische Bandbreite ist weit, sodass es schwierig ist, formale Kriterien für das Feuilleton festzulegen⁵⁴.

Dafür lässt sich der feuilletonistische Stil durchaus klar beschreiben. Für Gunter Reus muss ein Feuilleton-Artikel „Spiel, Assoziation und Sprachwitz“⁵⁵ enthalten. Rudolf Stöber definiert den Stil als „reich an rhetorischen Figuren, plaudernd, häufig im guten Sinn unangestrengt, dann wieder bemüht und affektiert“⁵⁶. Weiter heißt es, zum Feuilleton gehöre „die subjektive Meinung des Journalisten und das kritische Raisonement“⁵⁷.

Reflexion, Urteil und meinungsorientiertes kunstvolles Schreiben sind also Kernelemente dieser journalistischen Form, die Hans Natonek beherrschte. Letztlich hebt Stöber auch hervor, dass ein gutes Feuilleton immer auch kultureller Diskurs bedeute⁵⁸, welchen Natonek als Kenner der Leipziger Kultur und Unterstützer des Parlamentarismus für seine Umgebung und seine Zeit leisten konnte. Ebenso sei Feuilleton „nie gänzlich unpolitisch“⁵⁹ – eine Tatsache, die für den ‚Fall‘ Hans Natonek in doppelter Hinsicht bedeutsam ist: Sie stützt die These, dass Natonek als passionierter Feuilletonist nicht ohne politische Haltung gewesen sein kann. Zudem verdeutlicht sie die kulturpolitischen Veränderungen, die mit Hitlers Machtergreifung im Feuilleton einsetzten.

Wilmont Haacke schrieb in den letzten Kriegsjahren eine zweibändige Abhandlung über das Feuilleton. Er zeichnet seine Geschichte nach – jedoch nach seinem eigenen Bild. Haacke tritt vehement für eine Trennung des deutschen vom jüdischen Feuilleton ein und propagiert – wie er es nennt – „[d]ie

.....
52 Stöber (2005²), S. 203.

53 Vgl. Reus, Gunter: Ressort Feuilleton. Kulturjournalismus für Massenmedien. Konstanz 1995, S. 24.

54 Darauf weist Rudolf Stöber ebenfalls hin, vgl. S. 203.

55 Reus (1995), S. 34.

56 Stöber (2005²), S. 203.

57 Ebd., S. 204.

58 Vgl. ebd., S. 210.

59 Ebd., S. 208.